

Konfession

Man kann in neuerer Zeit, aus dem das ganze öffentliche Leben durchziehenden Geist der Vereinheitlichung, öfters die Meinung hören, dass auch die verschiedenen Konfessionen sich überlebt hätten und zu einer höheren Einheit, etwa einer „Deutschen Kirche“, zusammen geschlossen werden müssten. Bei den Einen soll diese Einheitskirche mehr christlichen Charakter tragen, bei den Anderen sich enger an die religiösen Ideen unserer germanischen Vorfahren anlehnen. Man verweist zur Begründung auch gern auf jene dunklen Zeiten deutscher Vergangenheit, wo konfessionelle Gegensätze in blutigem Religionskrieg ausgetragen wurden, wo beiderseitige Vertreter sich mit Nadelstichen befehdeten, und empfiehlt gegenüber solchem kleinlichen „Konfessionsgezänk“ ein allgemeines Christentum ohne Konfession, in dem dann „jeder nach seiner Fassung selig werden“ kann. Unter den so denkenden Menschen sind nicht bloß liberalistisch – zerfahrene, grundsatzlose Naturen, die Religion mit Gefühl und Stimmung verwechseln, sondern auch ernst zu nehmende Persönlichkeiten, die mit dem Einheitsbegriff „Christentum“ die 400 Jahre deutsche Glaubensspaltung überbrücken und zur absoluten Einheit auf allen Gebieten vorstoßen wollen: ein Volk, ein Staat, ein Glaube. Darum muss ein klares Wort der Erkenntnis über Konfession vom Katholischen her gesprochen werden!

Konfession bedeutet Bekenntnis, und zwar Glaubensbekenntnis, also etwas klar Umrissenes, Grundsätzliches. Die von Christus gestiftete sichtbare Kirche kann und darf nicht mit allgemeinen frommen Redensarten, aus denen jeder herauslesen kann, was er will, vor die Menschen hintreten. Sie muss, wie Jesus selbst, klar und deutlich sagen, was sie von Gott und Ewigkeit, von Sittengesetz und Lebensordnung, von Leben und Sterben lehrt, wie sie sich den Weg des Menschen von der Erschaffung bis zum Tode und darüber hinaus denkt. Nur so kann sich der gläubige Anhänger der Kirche sein Leben darnach einrichten, nur so seine innere Ruhe gewinnen, die ihm Abstand von aller Unruhe des äußeren Geschehens gibt und kostbare Frucht ebenso der göttlichen Gnade wie seines demütigen Gehorsams ist. Um solche Klarheit zu geben, ist die Konfession in bestimmten Bekenntnisschriften niedergelegt, die wir Katholiken wohl auch Symbolische Bücher nennen.

Das sind vor allem die 3 ältesten Glaubensbekenntnisse: das Apostolische, dessen Text schon in der Mitte des 2. Jahrhunderts in Rom als von den Aposteln selbst stammend überliefert worden ist, das Nicäno- Konstantinopolitanische (das Credo der Hl.Messe), nach den beiden ersten Konzilien von 325 und 383 so genannt, und das Athanasianische, vor dem 7. Jahrhundert von unbekanntem Verfassern besonders über die Lehre von der heiligsten Dreifaltigkeit geformt. Zu diesen ursprünglichen Bekenntnisschriften müssen wir Katholiken auch noch alle unter die Unfehlbarkeit fallenden Erklärungen rechnen, also die Entscheidungen der Allgemeinen Kirchenversammlung (besonders Konzil von Trient 1545-1563 und im Vatikan 1868-1870) und die Kathedraentscheidungen der Päpste, z. B. die 1854 von Pius IX. verkündete Lehre von der Unbefleckten Empfängnis Mariä. Dazu genießen symbolisches Ansehen auch das so genannte Tridentinische Glaubensbekenntnis Pius

IV. und der Römische Katechismus, beide auf den Ergebnissen des Konzils von Trient fußend.

Um den meist wissenschaftlich oder in knappen Worten formulierten Inhalt aller dieser Bekenntnisschriften dem einfachen Volke, zumal der heranwachsenden Jugend, gemeinverständlich zu machen, kamen seit dem 16. Jahrhundert Katechismen heraus, schlichte Handbüchlein der katholischen Glaubens- und Sittenlehre, die zeigen, dass wir auf Erden sind, um Gottes Willen zu tun und dadurch in den Himmel zu kommen, dass wir zu diesem Zwecke Gottes Lehre glauben, seine Gebote halten und seine Gnadenmittel gebrauchen müssen. Unter den ersten Katechismen überragt alle anderen der des heiligen Petrus Canisius, des 2. Apostels der Deutschen, und in Italien der des hl. Kardinals Bellarmin.

Die protestantischen Bekenntnisschriften sind vielgestaltig. Als lutherische gelten neben den auch der katholischen Kirche heiligen 3 ältesten Glaubenssymbolen (s.o.) die unveränderte Augsburgerische Konfession (1530) und deren Apologie von Melancthon, die Schmalkaldischen Artikel (1536), Luthers großer und kleiner Katechismus, die Konkordienformel (1577). Dazu kommen die reformierten Bekenntnisschriften der Calvinisten und Zwinglianer, deren Zahl 20 überschreitet. Die protestantische Auffassung von der freien Schriftauslegung und das Fehlen eines kirchlichen Lehramtes, das mit verpflichtender Autorität über den Fragen und Zweifeln der Menschen steht, brachten und bringen es mit sich, dass alle diese lutherischen und reformierten Bekenntnisschriften für den Einzelnen bei weitem nicht so entscheidende Bedeutung haben wie die katholischen für uns. In den schweren, die Tiefen der Gewissen aufrüttelnden religiösen Auseinandersetzungen der jüngsten Vergangenheit hat der Protestantismus unter dem Mangel eines autoritären kirchlichen Lehramtes schwer zu leiden gehabt, was gerade seine edelsten Anhänger schmerzlich empfunden haben.

Das kann nicht bestritten werden: Wer Christ sein will, muss ein klares Bekenntnis haben! Wenn der Heiland sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“, wenn er seinen Aposteln versichert: „Wer euch hört, hört mich, wer euch verachtet, der verachtet mich“, wenn er ihnen endlich den Auftrag gibt: „Gehet hin in die ganze Welt und lehret alle Völker....und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe“, da konnte er gewiss nicht ein verschwommenes Allerweltschristentum meinen, ein paar mehr oder minder geglaubte Jesusgeschichten, mit angehängten guten Lehren. Da hatte er vielmehr seine Lehre gemeint, wie er selbst sie deutlich gepredigt hatte, aufgebaut auf den Offenbarungen des Alten Testamentes, vollendet in seinen eigenen göttlichen Offenbarungen, da hatte er die Apostel in ihrer Missionspredigt festgelegt auf diese seine Worte, von denen er feierlich verkündet: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“.

Ursprünglich war der Begriff „Christentum“ eindeutig und klar, war selbst Konfession. Erst mit dem Entstehen von Sekten und Häresien, die sich um verschiedene Glaubensunterschiede oder um des Papsttums willen im Laufe der Zeit von der Mutterkirche loslösten, prägte sich der unterschiedliche Konfessionsbegriff stärker aus. Da für uns Katholiken unsere heilige Kirche allein den Vollinhalt der

Lehren Christie besitzt, kann es in Glaubensdingen keinen Kompromiss geben, kein Treffen mit anderen christlichen Kirchen auf einer „mittleren Linie“.

Das hindert uns keineswegs mit Dank gegen Gott anzuerkennen, wieviel christliches Glaubensgut auch in manchen nichtkatholischen Kreisen noch treu behütet wird, wieviel edles sittliches Wollen auch außerhalb der katholischen Kirche noch lebt, hindert uns erst recht nicht, in allen nichtkatholischen Christen unsere getrennten Brüder und Schwestern zu sehen, die und deren seelisches Sorgen und Ringen wir mit betender Liebe umfassen. Und wir achten jeden überzeugten Protestanten hoch, höher als jene Allerweltsschriften, die sich mit dem gedankenlosen Ausspruch begnügen „wir glauben ja alle an einen Gott“, ohne für ihr praktisches Leben die wesentlichen religiösen und sittlichen Folgerungen daraus zu ziehen.

Aber wir erkennen auch die für jeden Katholiken, zumal in der Diaspora, übergroße Bedeutung seines ganzen Lebenswandels als Confessio = Bekenntnis seines heiligen Glaubens!

Eine Religion, die kein klares, fest umschriebenes Bekenntnis hat, muss zwangsläufig in religiöser Verschwommenheit enden, ist für ihre Anhänger nicht Fels, auf den man das Haus eines ganzen Menschenlebens bauen kann, sondern Flugsand, in dem man versinkt. Wir sehen in der konfessionellen Spaltung unseres lieben deutschen Volkes ein Schicksal, unter dem wir uns demütig beugen, Schuld und Sühne zugleich für die Gläubigen beider Kirchen; aber wir wollen nicht müde werden, zum König der Ewigkeiten zu beten: ut omnes unum sint = das alle eins seien, die Christie Namen tragen.